

Nummer 22

19. November bis 2. Dezember 2017

forumKirche

Pfarrreiblatt der Bistumskantone Schaffhausen und Thurgau



**Selbstbestimmung
am Lebensende**

Editorial

Ein Elternpaar war gemeinsam aus dem Leben geschieden. Die Ehepartner – im Alter von 81 und 77 Jahren – hatten sich für den assistierten Freitod entschieden. Der Mann hatte mit der Diagnose Hautkrebs gelebt, die Frau mit einer unheilbaren Nervenkrankheit. Zurück blieben drei erwachsene Kinder, die sich mit dem Entscheid ihrer Eltern schwertaten. Ihre individuellen Reaktionen darauf reichten von Schock, dem Gefühl des Ausgeschlossen-Seins bis zum Verdacht, dass die Mutter möglicherweise auf Drängen des Vaters eingewilligt hatte.

Dieser Fall sorgte letztes Jahr für mediales Aufsehen. Er zeigt auf: Kaum jemand stirbt für sich allein. Sterben geschieht nicht losgelöst vom gesellschaftlichen, sozialen und familiären Umfeld. Das reklamierte Recht auf Selbstbestimmung am Lebensende hat einen ethischen, rechtlichen und gesellschaftspolitischen Rahmen. Sterbehilfeorganisationen wie Exit und Dignitas leiten diesem Recht ein Recht auf Selbsttötung ab. Eine Deutung, die gesellschaftlich akzeptiert scheint. Das jedenfalls legen die steigenden Mitgliederzahlen der beiden Organisationen nahe. Dem gegenüber steht die Haltung der Schweizer Bischöfe. Sie lehnen jede Beihilfe zum Suizid aus «rationalen und humanistischen Gründen» und mit dem Hinweis auf den «Schutz allen menschlichen Lebens» ab. Dagegen befürworten sie Palliative Care, als «vorbildliche Form von Nächstenliebe».

Feststeht: Sterben will nicht zu unserem hektischen, leistungsorientierten Lebensstil passen. Denn Sterben ist selten der schnelle Tod. Noch viel weniger kann es als Erfolg in unserer Lebensbilanz verbucht werden. Für viele ist der Weg aus dem Leben mit Einsamkeit oder Schmerzen verbunden. Wer ihn einschlägt, betritt «Terra Incognita», unbekanntes Territorium. Doch die allerletzte Lebensphase ist nicht nur Kapitulation. Sie kann auch Chance sein. Sie bietet die Möglichkeit auf seelische Heilung und Versöhnung, wie sie nur stattfinden kann, wenn das Leben unter ganz neuen Vorzeichen steht. In diesem Sinne sind wir als Einzelne, als Gesellschaft und als Kirche in der Verantwortung, dass Sterben unter den Vorzeichen des Lebens geschehen kann.



Titelbild: Ein alter, kranker Mann mit einem Angehörigen. Was beschäftigt ihn? Bild: fotolia.com

«Jeder Mensch stirbt ande

Palliative Care als tragendes Netzwerk

Das Thema Sterbehilfe hat im Oktober in Ostschweizer Medien für Aufregung gesorgt. Pfarrerin Karin Kaspers Elekes ist Präsidentin des Vereins palliative ostschweiz. Sie sieht in der Palliative Care einen gangbaren Weg am Lebensende.

Braucht Sterben Mut?

Sicher. Leben braucht Mut, und Sterben braucht Mut. Den Schritt ins Unbekannte stelle ich mir vor wie den Gang über eine Wackelbrücke, die ich nicht gebaut habe.

Sie setzen sich für Palliative Care ein.

Was ist das genau?

Pallium kommt vom Lateinischen «Mantel». Mit dem englischen *Care* ist umfassende Sorge gemeint. Der Begriff steht für einen Schutzraum, der gleich einem Mantel, den Schwerstkranken und seine Angehörigen umgibt. In diesem Sinne setzt sich Palliative Care für die Lebensqualität sterbenskranker Menschen ein, sodass diese unter bestmöglicher Berücksichtigung ihrer Wünsche bis zuletzt selbstbestimmt leben können.

Können Sie das noch ausführen?

Wir handeln nach dem Grundsatz: *High person, low technology*. Das heisst wir stellen das Wohl des Menschen ins Zentrum, nicht das technisch Machbare. Was es in dieser Lebensphase braucht, richtet sich nach der Lebensqualität, die der Patient empfindet. Es geht darum, Patienten und

Angehörige mit den Mitteln der modernen Medizin, Psychologie, Pflege und Seelsorge sowie mit anderen Therapien zu begleiten, so dass er kein «Schreckensende» erleben muss. Es geht also nicht mehr um die Gesundung eines Menschen, weil man weiss, dass diese nicht mehr zu erreichen ist. Aber man versucht, unter den gegebenen Voraussetzungen mit den bestehenden Möglichkeiten seine Lebensqualität – und die seiner Bezugspersonen – aufrechtzuerhalten oder zu verbessern.

Wie sieht die Hilfe konkret aus?

Es ist mir ganz wichtig, dass Palliative Care nicht nur als Pflege von Krebskranken in der Endphase verstanden wird. Es geht um jede Erkrankung, die unumkehrbar zum Tode führen wird. Palliative Care setzt bereits bei der Diagnose an. Dann nämlich, wenn das Leben eines Erkrankten und der Angehörigen plötzlich unter anderen Vorzeichen steht. Das Ziel ist deshalb, beim Kranken Symptome zu lindern und gemeinsam mit ihm Entscheidungen so aufzugleisen, dass möglichst Komplikationen vermieden werden können. Dazu gehört auch, Netzwerke zu bilden, sodass es nicht zur Erschöpfung von Angehörigen kommt. Es ist deshalb wichtig, dass alle Personen, die im Gesundheitswesen tätig sind, die Zugänge zu Palliative Care kennen.

Sie berufen sich auf Selbstbestimmung bis zuletzt. Das tun auch Sterbehilfeorganisationen.

Es kommt auf die Definition von Selbstbestimmung an. Für uns heisst Selbstbestimmung nicht, ein autarkes Leben zu führen, ohne Beziehungen durchs Leben zu gehen und auf niemanden angewiesen zu sein. So ein Leben gibt es nicht. Wir sind auf Menschen angewiesen, im Leben und sicher auch im Sterben. Daher braucht Selbstbestimmung Beziehung. Das steht im Zentrum der Palliative Care: Wir fördern Selbstbestimmung in jeder möglichen Beziehung. Vielleicht stimmt der Satz, dass wir nicht nur für uns selber sterben, sondern auch für die, die weiterleben. Eine Studie zeigt, dass das Erleben eines begleiteten Suizids negative Folgen für das seelische Befinden der Zurückbleibenden haben kann.

Was kann Palliative Care bewirken: beim Kranken, beim Umfeld?

Sie öffnet den Raum für das Leben. Für

Inhalt

Christliches Hilfswerk	5
«Wir investieren in Menschen» Die Christoffel Blindenmission	
Kirche ohne Grenzen – Albanisch	10/11
Die Gläubigen schätzen gemeinsame Kultur Albanermission feiert 25-Jahre-Jubiläum	
Thurgau	12
Diakonie strukturell verankern Riedener referiert bei der Pastoralkonferenz	
Kurse · Tagungen	14
Gottesdienste an den Wochenenden	15
Filmtipp	
Kalenderblatt · Zum Schluss	16



Bild: zvg

Pfarrerin Karin Kaspers Elekes ist Präsidentin des Vereins *palliative ostschweiz*.

den Kranken bedeutet das Unterstützung in der Symptomkontrolle, in der Entscheidungsfindung, im Netzwerkaufbau und im Support. Sterben ist immer noch Leben.

Wie werden Sterbensranke über die Möglichkeiten der Palliative Care informiert?

Im Kanton Thurgau haben wir eine gesetzliche Verankerung der Palliative Care. Der Kanton hat bei der Umsetzung der Nationalen Strategie Palliative Care Geld gesprochen für die Schulung von Mitarbeitenden im Gesundheitswesen. Im Kantonsspital Münsterlingen gibt es eine spezialisierte Palliative Care Abteilung mit zehn Betten. In Frauenfeld und Münsterlingen bestehen zudem übergreifende Angebote mit speziell in Palliative Care geschulten Fachleuten. Etwa 20 % aller Menschen mit einer Erkrankung, die zum Tode führen wird, benötigen eine spezialisierte Palliative Care. 80 % kommen mit Angeboten der Grundversorgung aus. Beide Angebote sind im Thurgau durch *PalliativePlus*, einen mobilen Brückendienst, verbunden. Dieser will die Kranken an ihrem Wohn- oder Lebensort erreichen, sodass eine Drehtürmedizin verhindert werden kann.

Wer bezahlt die Leistungen?

Die Leistungen sind durch die Krankenkassen und Kantone weitgehend gedeckt. Allerdings haben wir auch sehr viele Freiwillige, ohne die Palliative Care undenkbar wäre.

Ist Palliative Care für Sterbewillige eine Alternative zu Exit oder Dignitas?

Das grösste Problem sterbewilliger Menschen ist wohl die Angst vor Schmerzen und vor dem Alleinsein. Zudem passt das Angewiesen-Sein auf die Hilfe von andern nicht zur heutigen Lebensphilosophie. Wenn wir in der Lage sind aufzuzeigen, dass man mit Palliative Care Schmerzen lindern oder sogar Schmerzfreiheit erlangen kann und dass man auch in Angewiesenheit würdig leben und sterben kann, dann werden Menschen ihre Angst vielleicht überwinden und darauf vertrauen, dass sie bis zuletzt *leben* können – und nicht allein gelassen werden.

Welche Bedeutung messen Sie als Theologin dem Sterben als Weg zum Tod bzw. als Übergang vom Leben zum Tod zu?

Jedes Sterben ist ganz individuell. Sterben ist Leben. Es ist eine Zeit unseres Lebens, in der sich unsere Werte verändern können. Fragen nach Sinn und Ziel des Lebens werden wichtig. Oft erlebe ich Menschen, die in ihren letzten Lebenstagen noch einen Sinn finden können. Das sind Menschen, die spüren, dass ihr Dasein noch wichtig und für andere von Bedeutung ist. Sie gehen den Weg als Lebensphase. Das gilt auch für die Angehörigen. Sie können Abschied nehmen. Das erleichtert oft den Trauerprozess.

Interview: Sibylle Zambon-Akeret

- **Buchtipp:** **Nahe sein bis zuletzt** kostenloser Ratgeber für Angehörige und Pflegende, Infos siehe Seite 14

Fakten zur passiven Sterbehilfe

Im Thurgau haben 2016 total 22 Menschen Suizidhilfe beansprucht. Davon waren 14 Frauen. Gegenüber 2015 hat die Zahl um sieben Personen bzw. 46 % zugenommen. Gesetzlich ist die Suizidhilfe im Strafgesetzbuch (Art 115) geregelt. Demgemäss ist sie straffrei, wenn die sterbewillige Person die tödliche Substanz ohne Fremdeinwirkung einnimmt. Straffällig wird, «wer aus selbstsüchtigen Motiven jemanden zum Selbstmord verleitet oder dazu Hilfe leistet».

News

■ **Kein Verkauf am Heiligabend**

Dieses Jahr fällt Heiligabend auf einen Sonntag. Deshalb fordert die Gewerkschaft *Unia*, dass alle Ladengeschäfte in der Schweiz am 24. Dezember geschlossen bleiben. Man sei grundsätzlich kritisch gegenüber der Sonntagsarbeit, begründete Sprecherin Leena Schmitter die Forderung. Hinzu komme, dass das Verkaufspersonal gerade in der Weihnachtszeit unter einem «unglaublichen Druck» stehe. Zudem sei es ein «spezieller Tag», an dem man es Mitarbeitern ermöglichen sollte, Zeit mit ihren Familien zu verbringen.

■ **Gegen Waffenexporte**

Die bischöfliche Kommission *Justitia et Pax* appelliert an die Mitglieder der sicherheitspolitischen Kommission des Ständerats, einer Lockerung des Waffenexportverbots nicht zuzustimmen. Aktuell sind Schweizer Waffenexporte in Bürgerkriegsländer per Kriegsmaterialverordnung verboten. «Eine Lockerung dieses Verbots würde die Verfügbarkeit von Waffen in den unzähligen Krisenherden dieser Welt in unverantwortlicher Weise erhöhen», heisst es in einer Mitteilung.

■ **Bischöfe sehen ein Waffen-Problem**

Die katholischen Bischöfe der USA trauern um die 26 Toten nach dem Überfall auf eine Baptisten-Kirche in Texas und beklagen zugleich ein «fundamentales Problem» in der US-Gesellschaft. «Eine Kultur des Lebens darf sinnlose Waffengewalt in all ihren Formen nicht tolerieren und muss diese verhindern», schrieb der Vorsitzende der Bischofskonferenz, Kardinal Daniel DiNardo. Das «unvergleichlich tragische Ereignis» lasse die lange Reihe von Massenerschiessungen weiter anwachsen.

■ **Zwei Frauen auf ranghohe Posten**

Papst Franziskus hat zwei Frauen in die wichtige Vatikanbehörde für Laien, Familie und Leben berufen. Die Bioethikerin Gabriella Gambino (49) wird Untersekretärin für den Bereich «Leben» und die Juristin Linda Ghisoni (52) Untersekretärin für die Abteilung für Laien. Untersekretäre stehen in den vatikanischen Behörden an dritter Stelle nach dem Leiter (Präfekten) und dem Sekretär. Sie gehören zum Leitungsteam. Bereits im Juli hatte der Papst eine Frau in eine Kurienbehörde berufen.

kath.ch/Red.

Organisation auf unterschiedlichen Ebenen

Basel bereitet sich auf Taizé-Treffen vor



Bild: Georges Scherrer

Die Gruppe, die das diesjährige Taizé-Jugendtreffen in Basel vorbereitet, mit Bruder Richard (2. Reihe von unten, erster von links).

Das nächste Europäische Jugendtreffen von Taizé findet vom 28. Dezember bis 1. Januar in Basel statt. Die Organisation läuft auf Hochtouren. Gastfamilien für 15'000 Teilnehmende müssen gefunden werden.

In Basel ist es das erste Mal, dass ein solches Taizé-Treffen von drei Ländern organisiert wird. «Das macht es spannend», sagt Bruder Richard, der aus dem Kanton Bern stammt und schon lange der Gemeinschaft von Taizé angehört. Aufgrund seiner Vertrautheit mit der Schweiz, obliegt ihm die Führung des Organisations-Teams vor Ort.

Austausch mit der Bevölkerung gesucht

Zu tun gibt es viel. Die Gastgemeinden müssen rechtzeitig mit den Listen der Teilnehmenden versorgt werden, welche sie aufnehmen. Die Gäste werden in Familien, bei Alleinstehenden oder auch in Wohngemeinschaften untergebracht. Seit bald einem Jahr wirkt der Schweizer Fabian Dinkel als Koordinator in Basel. Er sagt über den Anlass: «Die Grundidee des Treffens ist es, dass es zu einem Austausch zwischen den Teilnehmenden und der Bevölkerung kommt, die gastgebend ist.» Die Begegnungen können sehr lange nachwirken. Bruder Richard sagt es auf

seine Weise: «Es geschieht immer wieder, dass der Kontakt zwischen Gastfamilien und Teilnehmenden weitergeht.»

Freiwillige und Vorbereitungsteams

Um die Organisation besser gewährleisten zu können, wurden Basel und das Einzugsgebiet in sechs Zonen unterteilt: Basel-Stadt, das Laufental, Liestal bis Zofingen, Fricktal bis Brugg, Deutschland und Frankreich. In den Gastgemeinden wurden mit Hilfe von zwölf freiwilligen Helfern, die seit Oktober unterwegs sind und aus ganz Europa kommen, Vorbereitungsteams auf die Beine gestellt. Zudem werden, wie Bruder Richard ausführt, «Animatoren» ernannt. Diese werden Ende Dezember direkt aus den Teilnehmenden rekrutiert und sind dann für rund zehn Personen zuständig. Diese Animatoren bilden die Ansprechpersonen zwischen Gästen und Gemeinden. Rechnet man die Zahl der Menschen hoch, die direkt mit dem Basler Treffen zu tun haben, kommt man auf eine stolze Zahl. Zu diesen gehören die 15'000 erwarteten Teilnehmenden, all jene, die sich in den Gemeinden an der Organisation des Treffens beteiligen und die mehrköpfigen Gastfamilien. Zusammengezählt sind das gegen 100'000 Personen, meint Fabian Dinkel.

Eishalle braucht eine Heizung

Bei ihm laufen viele Fäden zusammen. Er hat den logistischen Bereich unter sich. Er ist in Kontakt mit den SBB, den Basler Behörden und Verkehrsbetrieben, den Catering-Organisationen, welche für die Verpflegung zuständig sind. Die direkten Kontakte zu den Gastgemeinden und die Suche nach Freiwilligen hat er an die Basler Taizé-Vertretung abgegeben. Dinkel nennt ein Beispiel für die logistische Organisation: «Die Gebete am Treffen enden bereits um 20.30 Uhr, damit alle Teilnehmer wieder in ihre Gastgemeinden zurückkehren können.» Die grossen Begegnungen finden in der St. Jakobs-Halle und in der benachbarten Eishalle statt. Dort werden die Abendgebete durchgeführt und wird die Verpflegung verteilt. «Das müssen wir alles im Griff haben.» Zum Beispiel auch die Heizung in der Eishalle. Dort gibt es keine. «Wir werden aber eine Lösung finden.»

Chaos verhindern

Die Frage der Sicherheit und der «Laufwege» muss beantwortet werden. «Wenn 15'000 Personen auf so engem Raum beieinander sind, müssen wir schon darauf schauen, dass sie sich nicht ständig im Wege stehen, wenn sie sich bewegen. Es darf nicht zu einem Chaos kommen.» Und Fabian Dinkel schmunzelt: «Ich vertraue auf Taizé. Sie haben 40 Jahre Erfahrung mit solchen Treffen. Ich bin total zuversichtlich, dass alles gut funktioniert.» Dinkel weist zudem darauf hin, dass Erwachsene an dem Treffen teilnehmen und nicht Jugendliche unter 18 Jahren. Zudem kämen die Teilnehmenden mit einer anderen Einstellung nach Basel als Personen, die über die Stränge schlagen wollten.

Georges Scherrer

Originalton

Sara (21) stammt aus Polen. Sie hat schon an vielen Treffen teilgenommen. «Ich habe diese als sehr schön erfahren und gesehen, wie die Leute sich kennenlernen. Die Teilnahme verändert die Vorstellung von der Welt, so wie man sie zuvor erfahren hat. Die Treffen öffnen die Herzen.» Darum hat sie sich entschieden, sich ab Anfang Oktober der Vorbereitungsgruppe in Basel anzuschliessen.

«Wir investieren in Menschen»

Die *Christoffel Blindenmission* setzt sich für die Ärmsten ein

Hansjörg Baltensperger kennt die Not behinderter Menschen in der Dritten Welt. Als Geschäftsführer des Hilfswerks *CBM Christoffel Blindenmission* weiss er auch, was man dagegen tun kann.

Warum braucht es ein Hilfswerk speziell für Blinde?

Wir heissen zwar Blindenmission, setzen uns aber auch für Menschen mit Hör- oder körperlichen Behinderungen ein – und auch für psychisch Erkrankte, etwa mit Depression oder Kriegstrauma. Ein Teil unserer Arbeit findet zudem als Nothilfe bei Katastrophen oder Kriegen statt. Da arbeiten wir mit andern Organisationen zusammen und sorgen dafür, dass Menschen mit Behinderung nicht vergessen gehen.

Wie helfen Sie den Menschen konkret?

Ein Schwerpunkt unserer Arbeit sind Operationen des Grauen Star. Da können wir lebensverändernd helfen. Stellen Sie sich vor, jemand ist blind, kann nicht mehr arbeiten, ist immer auf Hilfe angewiesen. Nach der Operation kann er wieder für den Lebensunterhalt sorgen. Das ist individuell und gesellschaftlich ein enormer Nutzen.

Sie sind weltweit vernetzt und auf vielen Gebieten tätig. Wie muss man sich Ihr Vorgehen vorstellen?

Wir investieren in Menschen und in die Infrastruktur. Vor Ort arbeiten wir oft über Spitäler oder dörfliche Gesundheitsdienste. Da ermöglichen wir Ausbildungen, also etwa von Ärzten zu Augenärzten. Aber auch Kirchen und Konvente sind unsere Partner. In Vietnam fördern wir ein Kompe-

Der Mann hinter dem Werk

«Vater der Blinden, Taubstummen und Niemandskinder», steht auf seinem Grabstein: Ernst Christoffel. Geboren wird er 1876 in Deutschland. Sein Herz schlägt schon früh für die Vergessenen der Gesellschaft. Für sie ist er unermüdlich – und unter Lebensgefahr – im Einsatz. Kurz nach dem Theologiestudium an der Predigerschule in Basel bricht er nach Armenien auf. Dort leitet er gemeinsam mit seiner Schwester zwei Waisenheime und wird auf das Leiden der orientalischen Blinden aufmerksam. Er schreibt: «Die materielle, moralische und religiöse Lage der Blinden ist furchtbar. Der grösste Prozentsatz bettelt. Blinde Mädchen und Frauen verfallen vielfach der Prostitution.» Diesem Elend will er etwas entgegensetzen. Er gründet 1908 ein Heim für behinderte Waisenkinder und

ermöglicht es ihnen, eine Berufslehre zu absolvieren. 1919 zwingt ihn die Ausweisung aller Deutschen aus der Türkei zur Rückkehr nach Deutschland. Hier setzt er sich weiter für die Menschen ein, die er zurückliess. Unterstützt wird er von Jugendlichen, die ihm helfen, Spenden zu sammeln. Das ermöglicht ihm 1924 die Gründung der Organisation, die heute den Namen *Christoffel Blindenmission* trägt. Ein Jahr später reist er in den Iran. In Isfahan und Täbris entstehen zwei neue Heime. Während des Zweiten Weltkriegs wird Ernst Christoffel verhaftet und verbringt drei Jahre in einem britischen Internierungslager. 1951 reist er erneut in den Iran – jetzt 75-jährig. Sein Ziel ist ungebrochen: im Namen Christi Behinderten, Armen und Verlassenen zu helfen. 1955 stirbt Ernst Christoffel in Isfahan, wo er begraben wird.

tennzzentrum für blinde und mehrfachbehinderte Menschen, wo sich Leute ausbilden lassen, die Behindertenheime aufbauen. Wichtig ist auch die Zusammenarbeit mit Behindertenorganisationen und Selbsthilfegruppen mit dem Ziel, behinderten Menschen ein würdiges Leben zu ermöglichen.

Wie geht das?

Indem man ihnen den Schulunterricht und eine Ausbildung ermöglicht. Man muss sich vorstellen, dass diese Menschen in Schwellen- oder Drittweltländern, also in Mittelamerika, Afrika und Asien meist

rechtlos sind. Oft haben sie keinen Ausweis und somit keinen Anspruch auf Hilfeleistung vom Staat. Die Organisationen vor Ort, mit denen wir zusammenarbeiten, unterstützen die Betroffenen und ermutigen sie, ihre Rechte einzufordern.

Mit welchen Krankheiten sind die Menschen konfrontiert?

Oft sind es solche, die zu Behinderung oder Erblindung führen. Etwa die Flussblindheit – ausgelöst durch Wurmbefall, der zu Entzündungen der Augenhöhle und schliesslich zur Erblindung führt. Eine heimtückische Krankheit, die aber relativ einfach medikamentös behandelt werden kann. Wichtig ist, dass man nicht nur einzelne Erkrankte, sondern ganze Bevölkerungsgruppen behandelt. Das erfordert aber personelle Ressourcen, Logistik – und auch Diplomatie im Umgang mit Behörden.

Wie erreichen Sie die Menschen?

Das ist nicht immer einfach. In Äthiopien etwa praktizieren 98 Prozent der Augenärzte in der Hauptstadt. Wir sorgen dafür, dass sie regelmässig auch aufs Land kommen, wo sie jeweils zwei Wochen operieren. Das sind meist Operationen des Grauen Star, die man auch in einem sauberen Schulzimmer durchführen kann.



Dank Seh- und Hörhilfen kann dieser Junge zur Schule gehen.

Interview: Sibylle Zambon-Akeret

Ein Haus mit verschiedenen Räumen

Das Vaterunser in verschiedenen Variationen

Vom wohl bekanntesten christlichen Gebet existieren viele Variationen. 150 davon sind in einem Buch versammelt, das der Sprachwissenschaftler Rainer Stöckli und die evangelische Theologin Ina Praetorius kürzlich herausgegeben haben. Im Interview erklärt Praetorius, dass solche Variationen die Freiheit schaffen, den bekannten Text in das eigene Leben zu integrieren.

Das Gebet ist für Sie mit dem Duft von Zwiebeln und Rotwein verbunden. Wie kommt das?

Obwohl meine Eltern mich nicht sehr fromm erzogen haben, nahmen sie mich schon mit in die Kirche, bevor ich sprechen konnte. Frauen, die in den Sonntagsgottesdienst gingen, nahmen damals den Küchendunst des Sonntagsbratens in die Kirche mit, ihre Mäntel rochen danach. Das ist meine allererste Erfahrung mit dem «Unser-Vater». Dieser Duft hat sich mit der Sinnlichkeit des gemeinsamen Gemurmels vermischt, das hat sich mir gleichsam einverleibt.

Das Gebet sei «nicht wegzukriegen», schreiben Sie in einem Essay des Buches. Hätten Sie es denn gerne abgeschafft?

In meinen feministischen Revoltjahren wollte ich dieses Gebet abschaffen. Ich musste aber feststellen, dass das nicht geht. Das hat mit der oben beschriebenen Kindheitserfahrung zu tun. Ich bin daher

auf dem Weg, mir das Gebet konstruktiv anzueignen, indem ich mir die Freiheit des Variierens nehme. Das geht recht gut. Es ist bibelwissenschaftlich erwiesen, dass das «Unser Vater» keine feste Form sein will, sondern eher eine Anleitung zum Beten.

Welches ist Ihre persönliche Lieblingsversion?

Natürlich sind mir die Mutter-Unser-Texte nahe, etwa die Varianten von Dorothee Sölle und Luise Schottroff. Ich schätze aber auch die altsprachlichen und exotischen Sprachvarianten wie beispielsweise die sardische Version. Texte, bei denen ich nicht jedes Wort verstehe, schaffen eine interessante Distanz zum scheinbar Altbekannten. Gleichzeitig schaffen sie eine Freiheit, das Gebet selber zu variieren. Unsere Textsammlung ist für mich wie ein Haus mit verschiedenen Räumen, in denen ich immer wieder Neues entdecke.

Wer soll dieses Buch unbedingt lesen?

(Lacht) Alle natürlich! Das Buch ist wichtig für Menschen, die das Gefühl haben, in der Kirche gehe es vor allem darum, etwas richtig zu machen. Menschen also, die finden, «geheiligt werde der Wortlaut», wie es in meinem Essay heisst. Gottesbeziehung hat nichts damit zu tun, dass man sich an einen Wortlaut klammert. Ich wünsche solchen Menschen, dass sie es als Befreiung erfahren, wenn man sich das «Unser-Vater»

aneignet und es in den eigenen Lebensvollzug integriert. Man kann mit diesem Gebet kämpfen und streiten, aber auch seine Schönheit geniessen, indem man wahrnimmt, wie andere es umschreiben oder persiflieren.

Im Nachwort heisst es, die Texte laden dazu ein, die eigene Gottes-Anschauung zu revidieren. Wie ist das zu verstehen?

Das lässt sich gut am Beispiel der feministischen Theologie erklären. Zuerst gingen wir davon aus: Gott ist und bleibt ein Mann, daran kann man nichts ändern, weil das Patriarchat stark ist, und das ist schrecklich. Dann kam die Vorstellung der Muttergotttheit auf: Man trieb den Vater aus, indem man die Mutter an seine Stelle setzte. Die Auseinandersetzung mit der «Bibel in gerechter Sprache» hat schliesslich zu einer Befreiung hin zur Vielfalt geführt. Hier wurde sichtbar, dass patriarchale Gottesbilder quantitativ gesehen in der Bibel zwar häufig sind, aber wenn man die biblischen Texte genau anschaut, erkennt man eine Vielfalt in den Gottesvorstellungen. Die Variationen des Gebets sind also nicht nur sprachwissenschaftlich interessant, sondern die Auseinandersetzung damit kann existenzielle Veränderungen auslösen oder begleiten.

Warum ist es so schwer, dieses Gebet in der Liturgie zu verändern?

Das ist tatsächlich ein Dilemma, an dem ich leide. In verschiedenen christlichen Kreisen und in Gesprächen erfahre ich ganz viel Freiheit und Kreativität, gerade auch im Umgang mit dem Gebet. Wenn ich dann aber in einen Gottesdienst komme, wird noch immer derselbe klassische Text gesprochen. Ich frage mich, was das bedeutet. Natürlich kann es sein, dass all die Leute, die im Sonntagsgottesdienst neben mir sitzen, in ihrem Inneren etwas ähnlich Vielfältiges vollziehen wie ich. Vielleicht aber auch nicht. Die Kirche muss sich öffnen für die wunderbare Vielfalt, die sich in theologischen Entwicklungen oder im interreligiösen Dialog entfaltet.

Interview: Sylvia Stam/Red.

■ Zum Buch:
Rainer Stöckli/Ina Praetorius:
Vaterunser, Mutterunser – Das Gebet des Herrn in 150 Variationen aus 250 Jahren, Appenzeller Verlag 2017



Bild: © Katja Nideröst

Ina Praetorius (*1956) ist Germanistin und evangelische Theologin. Sie lebt in Wattwil SG.

Auf der Suche nach Kandidaten

Eine Synodenwahl will gut vorbereitet sein

Ende Mai 2018 endet die vierjährige Amtszeit der Synode der katholischen Landeskirche Thurgau. Es stehen Neuwahlen an. Wer kann für dieses Parlament kandidieren? Was muss sie/er mitbringen? Wer sucht die Kandidatinnen und Kandidaten oder kümmert sich um die Wahl? forumKirche warf einen Blick hinter die Kulissen.

Bei der Wahl des Grossen Rates schicken die Parteien ihre Kandidaten ins Rennen, beim kirchlichen Pendant, der Synode, ist das anders. Hier beauftragt der Kirchenrat die Vorsteherschaften der einzelnen Kirchengemeinden damit, in ihren Wahlkreisen nach geeigneten Kandidatinnen Ausschau zu halten. Besonders in die Pflicht genommen werden dabei die «Koordinatoren» der elf Wahlkreise. Das sind in der Regel die Präsidentinnen und Präsidenten der Vorsteherschaften, die dem Wahlkreis den Namen geben. Sie haben die Aufgabe, zu klären, wer von den bisherigen Synodalen nochmals kandidiert, weitere Kandidaten zu suchen und eine Wahlvorschlagsliste zu erstellen.

Alex Frei, Präsident der Kirchenvorsteherschaft Sirnach, ist ein solcher Koordinator. Für ihn ist klar: «Wer für die Synode kandidiert, sollte grundsätzlich eine Beziehung und Interesse zur Kirche haben.» Eine weitere Voraussetzung ist für ihn, dass jemand Freude daran hat, Akten zu studieren und sich eine Meinung über kirchlich-administrative Themen zu bilden.

Überschaubarer Aufwand

Sollten sich nicht gerade Personen aus den Vorsteherschaften in die Synode wählen lassen? «Das ist sicherlich kein Manko», so Frei, «aber es müssen auch Leute von ausserhalb in der Synode vertreten sein.» Wichtig sei auf jeden Fall, dass die Synodalen in gutem Kontakt zu ihrer Kirchenvorsteherschaft stünden.

Alex Frei möchte bei seiner Kandidatensuche auf einzelne Personen zugehen, nutzt aber auch die Gelegenheit eines Dankanlasses für Freiwillige, um für diese Aufgabe Werbung zu machen. Für ihn ist die Synode ein wichtiges Instrument, das die demokratischen Strukturen der Kirche in der Schweiz ermöglicht und garantiert. «Beim Finanzausgleich zwischen den einzelnen Kirchengemeinden zum Beispiel können alle mitbestimmen. Er wird nicht von oben her-



Bild: Arianna Maineri

Giuseppe Palmisano kandidiert erneut.

ab diktiert», sagt Alex Frei. Im Durchschnitt treten etwa ein Drittel der Synodalen nicht mehr zur Wahl an. Im Wahlkreis Sirnach sind es dieses Mal etwa die Hälfte – überwiegend aus Altersgründen. Trotz dieses grossen Wechsels ist Alex Frei optimistisch, die nötige Anzahl von Kandidatinnen zu finden. Denn im Vergleich zu anderen kirchlichen Aufgaben halte sich der zeitliche Aufwand für dieses Amt doch in Grenzen.

Auch ohne Schweizer Pass

Nach dem bisherigen *Kirchenorganisationsgesetz (KOG)* von 1968 können auch Katholikinnen ohne Schweizerischer Staatsbürgerschaft das Stimm- und Wahlrecht für die Synodenwahl erhalten, wenn sie sich nach mindestens fünfjährigem Wohnsitz in der Schweiz im Stimmregister ihrer Kirchengemeinde eintragen lassen. Diese Regelung soll nach dem Entwurf des neuen KOG sogar noch vereinfacht und erweitert werden. Giuseppe Palmisano stammt aus Italien und hat seit 1994 die doppelte Staatsbürgerschaft. Er ist seit 2014 Mitglied der Synode. Als Präsident des *Consiglio Pastorale der Missione Cattolica di Lingua Italiana (MCLI) Kreuzlingen-Arbon-Romanshorn* möchte er sich in der Synode für den Fortbestand der italienischen Missionen und deren Anliegen einsetzen. Konkret hat er die Bildung einer Kommission für die Mis-



Bild: zvg

Alex Frei bereitet als Koordinator die Synodenwahl in seinem Wahlbezirk vor.

sionen vorgeschlagen. «Ob sie geschaffen wird, werden wir sehen», sagt Palmisano.

Möglichkeit zur Mitwirkung

Darüber hinaus möchte er auch einen Beitrag für die Weitergabe und die Weiterentwicklung des christlichen Glaubens leisten. «Wer etwas verändern will, muss sich dafür einsetzen. In der Schweiz stehen dafür demokratische Strukturen zur Verfügung», sagt Giuseppe Palmisano. Er schätzt die dual verfasste Kirche in der Schweiz mit ihren Möglichkeiten zur Mitsprache und Mitwirkung: «Themen werden geordnet diskutiert und Veränderungen wohlüberlegt angepackt.» Deshalb ist es für den 61-Jährigen auch klar, dass er für die neue Amtsperiode nochmals kandidieren wird. So kann er an seinen Anliegen dranbleiben.

Detlef Kissner

Daten zur Synodenwahl

Bis 6. Januar 2018 können Wahlvorschläge eingereicht werden und können sich Katholiken ohne Schweizerische Staatsbürgerschaft in das Stimmregister ihrer Kirchengemeinde eintragen lassen. Am 3./4. März finden die Synodenwahlen statt. Es werden 95 Mitglieder gewählt.

Leserbrief

forumKirche Nr. 20, Seite 10: Katholizität: Vielfalt und Einheit?!

Herr Conrad beschreibt, dass die je nach Herkunftsland unterschiedliche Frömmigkeitspraxis Befremden auslösen kann. Erst kürzlich war ich mal wieder in einer katholischen Kirche eingeladen, frohen Mutes bin ich dorthin gegangen und als sehr schön habe ich den Gesang einer 3-köpfigen Band empfunden. Ich gehe selten in die Kirche, vor ca. 25 Jahren bin ich bereits ausgetreten. Obwohl ich katholisch erzogen wurde und auch Religionsunterricht genossen habe, sind mir Textstellen, die in jedem Gottesdienst zitiert werden, fremd geblieben. Es fällt mir auf, dass die Trennung in der katholischen Kirche immer wieder betont wird, auch die Trennung von Gott. Wenn ein Mensch sich von Gott getrennt fühlt und das immer wieder bestätigt sieht in seiner Kirche, ist doch klar, dass er sich dann auch von anderen Menschen getrennt sieht. Dann ist auch klar, dass so ein Mensch Tiere tötet und sich nichts dabei denkt, war ja nur ein «Nutztier». Im Buddhismus ist der Mensch eins mit allem, mit allen Wesen, ein Teil des Ganzen.

Leider bin ich nach dem Besuch einer katholischen Messe immer sehr deprimiert, denn dann heisst es auch noch: «Herr, ich bin nicht würdig, dass Du eingehst unter mein Dach, doch sprich nur ein Wort...». Ich spreche täglich mit Gott und er hilft mir, er schickt mir Zeichen. Da ich sein Kind bin, erachte ich mich als würdig und wichtig genug, wie ich jeden anderen Menschen als wichtig erachte. Wenn die katholische Kirche wieder mehr Menschen erreichen möchte, sollte sie moderner werden, die Liturgie verständlicher machen, Texte überdenken, vielleicht erlebe ich es noch, dass ich mal in einen Gottesdienst gehe und genau so fröhlich herausgehe, wie ich hineingegangen bin. Ich hoffe darauf.

Evelyn Bucher Bräm, Kreuzlingen



Katholische Kirchgemeinde
Kreuzlingen-Emmishofen

Wir suchen per 1. Februar oder nach Vereinbarung
**Kirchenmusikerin/Kirchenmusiker ca. 80 %
und Organistin/Organisten ca. 20 %
oder
Hauptorganistin/Hauptorganisten ca. 70 %
und Chorleiter/Chorleiterin ca. 20 %**
für die Pfarrei St. Stefan

Sie passen zu uns, wenn Sie:

- Ein abgeschlossenes Musikstudium oder Orgelstudium (mind. Lehrdiplom oder adäquate Ausbildung) besitzen
- Teamfähig und aufgeschlossen sind
- Einen Bezug zur katholischen Kirche haben
- Bereitschaft mitbringen, aktiv am Pfarreileben teilzunehmen

Wir bieten Ihnen:

- Eine Neidhardt & Lhôte Orgel (1975) mit 32 Registern und 32'
- Einen einsatzfreudigen und aktiven Chor
- Ein attraktives Gehalt
- Kirchenmusikalisch interessierte Gemeinde
- Möglichkeiten zur Durchführung von Konzerten

Ausführliche Stellenbeschriebe unter: www.kath-kreuzlingen.ch
Auskunft erteilt Ihnen gerne Isabelle Mahler Klemenz
Tel. 071 669 14 90 oder E-Mail: aktuariat@kath-kreuzlingen.ch

Bitte senden Sie Ihre aussagekräftigen Bewerbungsunterlagen bis am 23. Dezember 2017 an:

Kath. Kirchgemeinde Kreuzlingen-Emmishofen
Bernrainstrasse 8, 8280 Kreuzlingen
oder per E-Mail an: pflge@kath-kreuzlingen.ch



Bild: Regula Wermelinger

Die Umweltteams der zweiten Thurgauer Staffel haben das Zwischenziel der Zertifizierung *Grüner Güggel* erreicht.

Zertifikate überreicht

Grüner Güggel für Landeskirche

Im Rahmen eines Gottesdienstes wurden vier Thurgauer Kirchengemeinden und der katholischen Landeskirche Thurgau das Zertifikat *Grüner Güggel* verliehen (vgl. auch *forumKirche* 2017/19, Seite 5).

Ein System zur beständigen Förderung von umweltfreundlichen und fairen Massnahmen, dafür steht der *Grüne Güggel*. Dieses Zertifikat wurde am Ende der zweiten Staffel an weitere Kandidaten verliehen, nämlich an die drei katholischen Kirchengemeinden Amriswil, Dussnang und FrauenfeldPlus, an die evangelische Kirchengemeinde Arbon und an die katholische Landeskirche Thurgau mit ihrer Verwaltung im Zentrum Franziskus Weinfelden. Als erste Landeskirche in der Schweiz hat sie das System für Umweltmanagement implementiert. Das Zertifikat «Grüner Güggel» in Form von Urkunden und Plaketten nahmen die Umweltbeauftragten der Institutionen am 29. Oktober in Weinfelden entgegen. Die Kirchenratspräsidenten der beiden Landeskirchen, Cyrill Bischof (kath.) und Wilfried Bühler (evang.), überbrachten ermutigende Grussworte.

Gaby Zimmermann, Präsidentin der Kommission
«Kirche und Umwelt»/Red.

Leben mit Erinnerung

Gedenkfeier für verstorbene Kinder



Bild: Christine Wipf

Der Tod eines Kindes – ob in der Kindheit, in der Jugend oder im Erwachsenenalter – ist ein besonders schwerer Verlust. Bei den Eltern und in der Familie bleibt eine grosse Trauer zurück, oft über viele Jahre. Die schweizerische Selbsthilfevereinigung «Regenbogen – Leben mit dem Tod eines Kindes» ermöglicht Begegnungen mit Menschen, die von einem ähnlichen Verlust betroffen sind. Die *Selbsthilfegruppe Schaffhausen* lädt jeweils am ersten Mittwoch des Monats zu einem Treffen ein, das um 19.30 Uhr im Familienzentrum, Kirchhofplatz 19, stattfindet. Der Sonntag, 10. Dezember 2017 ist der internationale Gedenktag für verstorbene Kinder. In Schaffhausen findet um 17.00 Uhr in der Kirche St. Johann eine Gedenkfeier statt. Sie wird von Mitgliedern des Vereins *Regenbogen* und Spitalseelsorger Ingo Bäcker vorbereitet. Unter dem Thema «Leben mit Erinnerung» ist die Feier ein Ort, wo Betroffene gemeinsam der Trauer und der Erinnerung Raum geben können.

Andreas Egli und Ingo Bäcker, Spitalseelsorger Schaffhausen/Red.

Zeichnung:
Eva (8 Jahre)



Die drei 3. Klassen der Volksschule Rheindorf in Lustenau, Vorarlberg, philosophieren seit ihrem Schuleintritt und kennen alle Werkzeuge und *Magic Words*, die das Forschen unterstützen. Die 3c, 18 Kinder im Alter von acht bis neun Jahren, hat sich heute für folgende Frage entschieden:

WAS WÄRE, WENN DIE WELT AUS SÜSSIGKEITEN WÄRE?

Sofort fliegt der Gesprächsball durch den Raum: «Dann gäbe es die Welt nicht mehr, weil alles von den Menschen aufgeessen wäre.» – «Die Süßigkeiten würden alt werden, bis alle aufgeessen sind.» – «Ich würde Kugeln machen und essen, damit sie niemand aufisst.» – «Dann wäre das nicht so gesund.» – «Spaghetti wären Gummischlangen.» – «Es würde Bonbon regnen.» – «Das würde aber weh tun und ich hätte nur einen Süßigkeiten-Regenschirm.» – «Man würde Karies bekommen.» – «Ja, aber wie sollen wir die Welt aufessen, wenn uns alle Zähne ausfallen?» – «Das Meer wäre aus Kakao.» – «Wenn die Welt aus Süßigkeiten wäre, dann wird mein Traum wahr.» – «Wenn es mir reicht, dass ich die ganze Nacht im Süßen liege und ich dusche mich am nächsten Tag, bin ich noch klebriger, weil Zuckerwasser aus der Dusche kommt.» – «Der Strand wäre aus Kakao.» – «Oder aus Kaugummi.»

Hier unterbreche ich, um die Kinder an die Werkzeuge «Stimmt das?» und «Warum?» zu erinnern: «Ist der Strand nun aus Kakao oder Kaugummi?» Ein Mädchen erklärt: «Der Strand muss aus Kakaopulver sein, weil

das Meer zu Kakao wird, wenn es über den Strand fließt.» Eine neue Frage taucht auf: «Warum sind wir selbst nicht aus Süßigkeiten?» – «Ich bin immer noch ich.» – «Wenn wir auch aus Süßigkeiten sind, könnten wir keine Karies bekommen, aber ich könnte auch keinen Zucker essen, weil ich selbst aus Zucker wäre.» – «Es wären nur die Anzihsachen und die Haare aus Zucker, nicht der Körper.» – «Oder wir sind aus Lebkuchen.» – «Ja, wie der Lebkuchenmann.» – «Wir sind Menschen. Die Tiere sind Süßigkeiten.»

«WISCHA – Wir schweifen ab!» wendet ein Mädchen ein. «Wir reden nicht über die Welt, sondern über Tiere. Ich will wissen, aus was der Kern der Welt, die Lava und das Feuer, wäre und aus was die Schichten und die Steine.» Nun brauchen wir ein weiteres Werkzeug: «Was meinen wir mit Welt?» – Ein Junge antwortet: «Wolken, Erde, Gras, Bäume, Tiere.» Genauer können wir dieser Frage leider nicht nachgehen, da das Philosophieren sich einer Grenze fügen muss: der Zeit.

Maria Rüdisser, Kinderphilosophin

Die eigenen Wurzeln suchen

Treffen in der Ranftschlucht feiert Jubiläum

Seit 40 Jahren findet am Wochenende vor Weihnachten das Ranfttreffen statt. Der Anlass wurde 1977 lanciert, mit der Idee, dass Jugendliche Kirche mitgestalten; bewusst an einem Ort, der eine hohe spirituelle Kraft ausstrahlt. Auch in diesem Jahr werden Kinder, Jugendliche und Erwachsene sich besinnen und sich damit auseinandersetzen, wo ihre Wurzeln sind und was ihnen Kraft gibt. Das Ranfttreffen findet 2017 unter dem Motto «jubliert» statt.

Zum Abschluss des Jubiläumsjahres «Mehr Ranft» findet am 16./17. Dezember 2017 in Flüeli-Ranft das Jubiläum 40 Jahre Ranfttreffen statt. Diesen Zusammenhang nutzt *Jungwacht Blauring Schweiz* als Organisator, um sich darauf zu besinnen, was sie unter «Mehr Ranft» verstehen und wo dieses «Mehr Ranft» auch im Alltag stattfinden kann. Aufgrund der steigenden Teilnehmerzahlen in den vergangenen Jahren wagt der Verband zu behaupten, dass dies ein gesellschaftliches Bedürfnis ist, sich das «Innehalten» im oft hektischen Alltag bewährt und solche Pausen bewusst gesucht werden.

Ranfttreffen Familienweg

Der Anlass startet am Nachmittag mit dem «Familienweg». 6- bis 10-jährige Kinder lernen zusammen mit ihren Eltern mittels Postenlauf den Hasen «Niki» kennen und gestalten eine eigene «Ranfttreffen-Laterne». Niki fühlt sich in seinem zu Hause nicht mehr wohl und macht sich auf die Suche nach einem besseren Ort. Unter-

wegs setzt er sich mit seiner Identität und den Fragen «Was prägt mich?», «Was brauche ich, um mich wohl zu fühlen?» auseinander. Um 19.00 Uhr versammeln sich die rund 300 Teilnehmenden in der Ranftschlucht zu einem Wortgottesdienst. Das Licht in den Laternen wird dann zum Leuchten gebracht und die Hoffnung auf Frieden wird durch das Gemeinschaftserlebnis gestärkt.

Ranfttreffen Erlebnisnacht

Am frühen Abend brechen Jugendgruppen aus der ganzen Deutschschweiz ab Sarnen und Sachseln in die Winternacht auf. Auch sie setzen sich mit Fragen nach der eigenen Identität und den eigenen Wurzeln auseinander. Dabei steht die Lebenswelt der Jugendlichen im Zentrum. Durch die Gruppenrunden und Ateliers wird diese in Verbindung zum Kraftort Ranftschlucht und somit auch zu Niklaus von Flüe gesetzt. Morgens um 3 Uhr – bevor der neue Tag erwacht – versammeln sich die über 1000 Teilnehmenden in der Ranftschlucht. Im Wortgottesdienst freuen sich die Organisationen auf den Besuch des Bischofsvikar Ruedi Heim und die musikalische Begleitung des *Coro Sonoro* aus Kirchdorf. Gemeinsam wird das «Puzzle des Lebens» zusammengesetzt und die Hoffnung nach Frieden in den Alltag mitgenommen.

Andrea Pfäffli,
Jungwacht Blauring Schweiz/Red.

■ Nähere Infos unter www.jubla.ch



Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Erlebnisnacht singen am Lagerfeuer.

«Die Gläubige

Albanermission feiert 25-Jahre

Seit 25 Jahren besteht in der Schweiz die Albanermission. Ein Grund zum Feiern. Dazu trafen sich die albanischsprachigen Gläubigen Mitte Oktober in Luzern.

Die Albaner aus dem Kosovo kamen schon in den 70er-Jahren in die Schweiz. Damals war es nicht ihr Ziel lange zu bleiben. Heute aber leben sehr viele römisch-katholische Albaner aus dem Kosovo in der Schweiz. Dank der Albanermission, die an drei Standorten in der Schweiz – Luzern, Aargau und Thurgau – vertreten ist, fühlen sich die Albaner aus dem Kosovo in der Schweiz wohl. Don Albert Demaj hat mit *Kirche ohne Grenzen* über die Festlichkeiten gesprochen.

Wie wurde das 25-Jahre-Jubiläum gefeiert?

Am Vorabend des Festtages fand eine feierliche Vorlesung statt, bei der die Geschichte unserer Mission in der Schweiz vorgestellt wurde. Am Sonntag schliesslich feierten wir als Höhepunkt des Wochenendes gemeinsam mit Monsignore Dode Gjergji, dem angereisten Bischof aus dem Kosovo, die heilige Messe in Sursee. Nachmittags verweilten wir bei diversen kulturellen und künstlerischen Vorstellungen und Aktivitäten. So reiste beispielsweise die Tanzgruppe *Arbresha* mit einem Bus extra für diese Festlichkeiten nach Sursee. Wir hatten eine tolle Feier. Ich bin sehr stolz und freue mich auf die weiteren Jahre. Unter den Gästen waren neben unseren Gläubigen auch angereiste Gäste aus dem Kosovo dabei, Leute aus den Landeskirchen wie auch des Bistums Basel.

Wann und warum wurde die Mission gegründet?

Die erste katholische Albanermission wurde 1991 in Littau Luzern gegründet. Zu dieser Zeit kamen immer mehr katholische Albaner in die Schweiz. Darum hatte man beschlossen, einen albanischen Pfarrer in die Schweiz zu schicken. Dieser feierte einmal pro Monat einen Gottesdienst in Luzern, weil es dort am meisten Albaner gab. Mit der Zeit entstand der Wunsch – auch aufgrund der grossen Zahl an Gläubigen in der Ostschweiz – eine weitere Mission zu gründen. Somit folgte im Jahre 2003 die zweite Gründung in Sirmach im Thurgau. Und die dritte folgte im Jahre 2005 in Aarau für die Nord- und Westschweiz. Die drei Missionsitze werden

n schätzen die gemeinsame Kultur»

-Jubiläum



Bild: Arden Prenka

Ein besonderer Gast war der extra aus dem Kosovo angereiste Bischof Dode Gjergji.

zurzeit von drei Priestern und vier Schwestern betreut.

Für was steht heute die Albanermision, Herr Demaj?

Die katholische Albanermision steht heute für Gemeinschaft, für Tradition und für die Menschen, die auf Hilfe angewiesen sind. Die Mission hat eine tiefe Bedeutung: Sie versucht die christliche Botschaft über die Kulturbarrieren hinaus zu tragen. Nur so kann man friedvoll miteinander leben und gemeinsam wachsen. Ausserdem ist sie eine Anlaufstelle für die Gläubigen geworden. Diese Gläubigen schätzen es sehr, dass sie sich bei Problemen jederzeit an die Mission wenden können. Sie suchen in den Anlässen der Mission die Gemeinschaft, die sie sonst in ihrem Alltag vermissen. Vielleicht verbinden sie auch die Tatsachen, dass sie bei Anlässen eine gemeinsame Kultur haben und die gleiche Sprache sprechen und vielleicht den gleichen Geschmack an Kulturellem und Religiösem teilen.

Wie sehen Sie die Zukunft der Albanermision?

Ihre Bedeutung wird noch zunehmen. Sieht man sich die Mitgliederzahlen an und die Arbeit, die die Mission für die Gläubigen macht, dann deutet alles daraufhin, dass ihr Stellenwert noch wachsen wird. Erst dann, wenn die Not der Menschen besiegt ist, hat auch die Mission keine Arbeit mehr. Ich glaube dieser Satz sagt einiges über die Zukunft der Mission aus.

Herzlichen Dank für das Gespräch!

Interview: Marijeta Cerkini
Übersetzung: Don Albert Demaj

Marijeta Cerkini (23) stammt ursprünglich aus dem Südosten des Kosovos und studiert in Luzern.

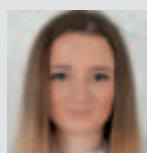


Bild: zvg

25 vjetori i themelimit të Misionit Katolik Shqiptar në Zvicër

Një intervistë me don Albert Demaj, Misionar në Sirnach TG

Gjenerata e parë e bashkëatdhetarëve tanë që kanë ardhur në Zvicër, fillon që nga vitet e '70 të shekullit të kaluar. Natyrisht që arsyeja kryesore ishin kushtet e vështira ekonomike. Dhe gjenerata e parë ishin vetëm kryefamiljarët. Viteve të '90 situata politike bëhej gjithnjë e më pasigurtë. Andaj filloj një valë e re e ardhjes së bashkëatdhetarëve në Zvicër, gjë që edhe më shumë u shtua kur filloj lufta në Kosovë. Dhe ne sot kemi tre gjenerata të shqiptarëve që jetojnë në Zvicër.

Si do të festohet 25 vjetori i themelimit të Misionit?

Më 15.10.2017. Në Lucern do të mbahet manifestimi qëndror me rastin e 25 vjetorit të themelimit të Misionit tonë në Zvicër. Në manifestim pritet të marrin pjesë mysafir të shumtë nga Kosova në krye me ipeshkvin tonë, Mons Dodë Gjergji, meshtaret që kanë shërbyer si misionar, përfaqësues të Ipeshkvisë së Baselit, Landes Kirche etj. Falënderojmë Zotin për këto 25 vjet shumë të suksesshme të Misioneve tona në Zvicër, duke lutur Zotin që edhe në të ardhmën të jetë me ne, duke na ndihmuar në integrimin tonë sa më të mirë në shoqërinë zviceriane, duke mos e harruar asnjëherë identitetin tonë fetar dhe kombëtar. Urme shqiptar të besimit katolik këtë përvjetor të rëndësishëm. Të shtunën, 14.10.2017 në lokalet e Misionit në Lucern me fillim në ora 18:00 do të jetë një Akademi solemne me ligjëratat rreth historisë së Misionit tonë në Zvicër, fjalë përshëndetës, pika muzikore etj. Të dielën, 15.10.2017. në Stadthalle në Sursee, do të jetë mesha në ora 13:00 e udhëhequr nga ipeshkvi Kosovës, Mons Dodë Gjergji. Pas meshës do të jetë një program kulturo artistik. Dhe pas programit do të jetë një apero.

Diakonie strukturell verankern

Sepp Riedener als Gastreferent an der Pastorkonferenz



Bild: Claudia Koch

Sepp Riedener forderte dazu auf, der Diakonie genügend Gewichtung zu schenken.

Diakonie war das Hauptthema an der Pastorkonferenz vom 9. November in Frauenfeld. Der gebürtige Kreuzlinger Sepp Riedener berichtete über seine über 30-jährigen Erfahrungen aus der diakonischen Praxis in Luzern.

Mit dem Thema Diakonie hatte der Vorstand der Pastorkonferenz mit Sepp Riedener einen ausgewiesenen Experten nach Frauenfeld geholt. Riedener, ausgezeichnet mit einem Ehrendoktor der Universität Luzern, hat vor mehr als 30 Jahren die Gassenarbeit in Luzern gegründet und aufgebaut. Ein Beweggrund des gebürtigen Kreuzlingers war die Armut, die er während des Krieges am eigenen Leib erfahren hatte. Nur durch eine Notlüge, nämlich Pfarrer werden zu wollen, konnte er überhaupt die Matura absolvieren und Theologie studieren. Für das Studium der Sozialpädagogik kam er Mitte der Siebzigerjahre nach Luzern. Dort stiess er auf viele Menschen, die am Rande der Gesellschaft lebten: in Armut, gezeichnet von Drogen-, Alkohol- oder Medikamentenmissbrauch. «Ich hatte eine seismographische Wahrnehmung für die Bedürftigen», sagte Riedener. Ganz dem Evangelium folgend wollte sich Riedener

fortan diesen vom Leben überforderten Menschen widmen.

Unterstützung von Kirche und Politik

1985 gründete Riedener die Gassenarbeit, die heute als *Verein Kirchliche Gassenarbeit Luzern* 47 Mitarbeitende beschäftigt. Finanziell wie ideell unterstützt wird der Verein von den beiden Landeskirchen, von drei Kirchgemeinden in Luzern wie auch der Stadt und dem Kanton Luzern. Riedener ist um diese Unterstützungen sehr dankbar. «Früher fehlte jedes Jahr bis zu einer Million Franken, die ich durch Spenden eintreiben musste», sagte Riedener. Inzwischen gibt es verschiedene Anlaufstellen, wie etwa der *Schalter 20*, der Menschen behilflich ist, mit ihren Finanzen zurechtzukommen. Ein wichtiges Standbein des Vereins ist die *GasseChuchi*. «Sie ist die Stube der sucht- und armutsbetroffenen Menschen», so Riedener. Untergebracht in einem dreistöckigen Haus gibt es täglich eine vollwertige Mahlzeit für fünf Franken. Auch einfache Arbeiten können gegen eine Entschädigung verrichtet werden, wie die Mithilfe in der *GasseChuchi* oder beim Cateringdienst. Das Paradiesgässli für drogenabhängige Frauen mit Kindern und

die aufsuchende Sozialarbeit sind weitere Eckpfeiler des Vereins.

Bei den Sterbenden sein

Für die Seelsorge war Sepp Riedener zuständig. Regelmässig suchte er Göttis oder Gotten für Kinder von armuts- oder sucht-betroffenen Frauen. «Ich wurde immer fündig», so Riedener, der in seinen Gottesdiensten dazu aufrief. Besonders berührend waren die Berichte über die rund 350 Frauen und Männer, die er in den Tod begleitet hat. Zahlreiche Bücher mit Fotos und Lebensgeschichten dieser Menschen hat Riedener angefertigt. «Es ist unsere wesentliche christliche Aufgabe bei den Sterbenden zu sein», sagte Riedener. Der Treffpunkt Stutzegg an der Baselstrasse, dem Hôtel Dieu in Beaune nachempfunden, ist ein Gasthaus, das bedürftigen Menschen offen steht, auch am Wochenende. Es gibt Näh-Ateliers, eine Schreinerwerkstatt und Möglichkeiten zur Meditation. Ein solches Angebot könnte er sich gut für den Thurgau vorstellen.

Gleichwertig behandeln

Bezogen auf den Thurgau sagte Riedener, dass für die Diakonie nicht gleich viel Geld fliesst wie für andere kirchliche Aufgaben. «Die Diakonie ist oft zu wenig strukturell verankert. Schaut in eurer Pfarrei oder Kirchgemeinde, wie die Diakonie geregelt ist und was dafür konkret eingerichtet werden muss», forderte Riedener die Teilnehmenden auf, die sich in Arbeitsgruppen aufteilten. Bei den Rückmeldungen stellte sich bei allen dasselbe Problem: Die Armut oder die Suchtabhängigkeit ist im ländlichen Thurgau nicht sofort erkennbar. Bevor Angebote wie etwa eine Notschlafstelle eingerichtet werden, gilt es, das Bedürfnis zu klären. Eine Fachstelle Diakonie einzurichten fanden die meisten nicht nötig. Wichtiger sei, dass es in der Pfarrei, in der Kirchgemeinde oder im Pastoralraum eine Ansprechperson für Diakonie gibt. Diese Person sollte über eine entsprechende Fachkompetenz verfügen. Riedener regte an, ein mögliches diakonisches Projekt im Thurgau ökumenisch und mit Unterstützung der Politik anzugehen. Für die Pfarreien und Kirchgemeinden äusserte er den Wunsch: «Die Diakonie soll gleichwertig wie andere Aufgaben behandelt werden.»

Claudia Koch

Alles in Farbe

Änderungen bei *forumKirche* zum Jahreswechsel

Am meisten werden die Pfarreiseiten auffallen: Ab 2018 kommen sie farbig statt grau daher. Wer sie durchblättert, wird auch feststellen, dass sich in drei der vier Innenteile die Zusammensetzung leicht verändert hat. Der Wechsel auf Umweltschutzpapier sollte für die Leserinnen und Leser hingegen kaum bemerkbar sein.

Bereits vor vier Jahren wurde eine sogenannte «Splitumstellung» durchgeführt, d. h. dass die Zusammensetzung der Pfarreien in den verschiedenen Innenteilen (Splits) geändert wurde. Aus fünf Splits wurden vier, einzelne Pfarreien wechselten den Split. Diese Änderungen wurden notwendig, weil die einzelnen Pfarreien sich zu Pastoralräumen zusammenschliessen sollten, deren Gebiete sich nicht mit der vor-maligen Splitaufteilung deckten. Die 2014 durchgeführte Umstellung wurde allerdings nicht von allen Kirchgemeinden gutgeheissen. Deshalb suchte man gemeinsam nach einer besseren Lösung. Nun wird Anfang 2018 eine weitere Anpassung erfolgen. Ausserdem musste im Split See für die Pfarrei Arbon Platz geschaffen werden, die ab dem neuen Jahr in *forumKirche* vertreten sein wird. Damit sind alle Pfarreien im Thurgau dem Pfarrei-blatt-Verbund angeschlossen. 2014 wurde Leserinnen und Lesern, die Einblick in einen benachbarten Split wünschten, ein zusätzliches Abonnement gewährt. Diese Abonnements sind mit der erneuten Umstellung nun überflüssig und werden eingestellt.



Jeder Pastoralraum und alle Pfarreien eines zukünftigen Pastoralraumes erscheinen in einer gemeinsamen Farbe.

Umweltschutzpapier

Die Neueinteilung der Splits machte eine Ausschreibung des Druckauftrages von *forumKirche* notwendig. Die Wahl der Verwaltungskommission fiel auf die Goldacher Druckerei AVD, die damit die Kreuzlinger Bodan AG nach drei Jahren ablösen wird. Da sich die katholische Landeskirche Thurgau im Rahmen des Umweltmanagementsystems *Grüner Güggel* verstärkt darum bemüht, ökologische Standards einzuhalten, liess sich die Verwaltungskommission bei der Ausschreibung des Druckes nur Verfahren auf Umweltschutzpapier anbieten. So wird die über 50'000 Exemplare starke Auflage von *forumKirche* ab der ersten Nummer 2018 auf Recycling-Papier

erscheinen. Es ist erstaunlich, wie wenig der Unterschied zum herkömmlichen Papier auffällt. Das neue Papier ist ausserdem 100 Prozent chlorfrei.

Farbige Fotos

Jahrzehntelang hob sich bei *forumKirche* der farbige Mantelteil von den in Schwarz, Weiss und Grau gehalten Pfarreiseiten ab. Dies soll sich zum neuen Jahr ebenfalls ändern. Zum einen werden die Fotos auf den Pfarreiseiten künftig in Farbe erscheinen. Zum anderen erhalten alle Pastoralräume bzw. alle Pfarreien, die künftig einen Pastoralraum bilden, eine einheitliche Farbgebung. Diese zeigt sich in den Unterlegungen von Überschriften und Textkästen. Dabei wechseln die Farben dem Verlauf des Lichtspektrums entsprechend vom Rötlichen über Gelb und Blau ins Violette. Die neue Farbgebung wird den Leserinnen und Lesern die Orientierung auf den Pfarreiseiten erleichtern und eine attraktive Bebilderung bieten.

Detlef Kissner



Die Pfarrei Arbon kommt zum Split See dazu. Der Pastoralraum Bischofsberg wechselt vom Split See zum Split Mitte-Süd. Der zukünftige Pastoralraum TG11 erscheint im Split Nord und im Split West.

TAB – Freizeit und Bildung



Bild: ZVG

■ **Basler Weihnachtsmarkt**

Die besondere Stimmung am Weihnachtsmarkt Basel geniessen

Datum: 2. Dezember,
10.30 bis 20.00 Uhr

Treffpunkt: Bahnhof Weinfelden

Leitung: Regula Kälin

Zielgruppe: Menschen mit und ohne Beeinträchtigung

Kosten: 20 CHF ohne Verpfl.

Anmeldung: bei www.tab-thurgau.ch

■ **Weihnachten in den Bergen**

Weihnachten in fröhlichem, unkompliziertem Rahmen erleben

Datum: 23. bis 26. Dezember,
Samstagsmorgens bis
Dienstagsmorgens

Ort: Wildhaus SG

Leitung: Regula und Beat Kälin,
Elisabeth Frehner

Zielgruppe: Menschen mit und ohne Beeinträchtigung

Kosten: 275 bzw. 350 CHF

Anmeldung: bei www.tab-thurgau.ch

Kloster Hegne



■ **Im Still-Sein liegt die Kraft**

Besinnungstag im Schweigen

Datum: 9. Dez., 9.00 bis 17.00 Uhr

Ort: Kloster Hegne

Leitung: Sr. Edith Maria Senn

Kosten: 50 Euro

Anmeldung: bis 23. November bei
www.kloster-hegne.de

■ **«Schweige und höre»**

Igntatianische Exerzitien

Datum: 2. bis 7. Januar
Dienstag, 18.00 bis
Sonntag, 14.00 Uhr

Ort: Kloster Hegne

Leitung: Sr. Dorothea Maria Oehler,
Katrin Gergen-Woll

Kosten: 390 Euro (inkl. Verpflegung)

Anmeldung: bis 1. Dezember bei
www.kloster-hegne.de

Katholischer Frauenbund
Schaffhausen



■ **Kunst und Glauben II**

Ein Weihnachtsbild ohne Maria und Joseph

Datum: 7. Dezember,
19.00 bis 21.00 Uhr

Ort: St. Maria, Schaffhausen
Raum St. Viktor

Leitung: Judith Keller

Kosten: 10 CHF

Anmeldung: bis 1. Dezember bei
info@frauenbund-sh.ch

Benediktinergemeinschaft
Kloster Fischingen



■ **Zazen – Sitzen in der Stille**

Ein Tag der Achtsamkeit und des Rückzugs mit Meditation

Datum: 16. Dezember,
8.30 bis 17.00 Uhr

Ort: Kloster Fischingen

Leitung: Bertold Albus

Kosten: 60 CHF ohne Verpfl.

Anmeldung: bei www.zenfish.ch

Katholische Landeskirche Thurgau

Fachstelle Kirchliche Erwachsenenbildung

■ **Jesus und seine Wirkung**

Glaubenskurs mit zehn Einheiten
(nach *ForModula*)

Datum: 11. Januar bis 22. März 2018
jeweils donnerstags

Ort/Zeit: 08.45 bis 11.00 Uhr
Pfarreizentrum, Frauenfeld
19.15 bis 21.30 Uhr
Zentrum Franziskus, Weinfelden

Leitung: Bruno Strassmann

Kosten: 100 CHF

Anmeldung: bis 15. Dezember bei
keb@kath-tg.ch

Sonntagslesungen

19. Nov. – 33. Sonntag im Jahreskreis

Erste Lesung: Spr 31,10-13.19-20.30-31

Zweite Lesung: 1 Thess 5,1-6

Evangelium: Mt 25,14-30 (oder 25,14-15.19-21)

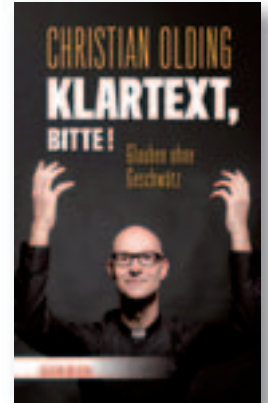
26. November – Letzter Sonntag im Jahreskreis – Christkönigssonntag

Erste Lesung: Ez 34,11-12,15-17

Zweite Lesung: 1 Kor 15,20-26.28

Evangelium: Mt 25,31-46

Buchtipps



Klartext bitte! – Glauben ohne Geschwätz

Christian Olding gilt wahlweise als charismatischer Reformator oder dickköpfiger Rebell. Seine medialen Gottesdienste und sein Videoblog haben ihm den Beinamen «Pop-Kaplan» eingebracht. In *Klartext bitte!* erzählt er seine eigene Geschichte – wie der Suizid des Vaters seinen Glauben veränderte, über sein Ringen mit sich selbst oder über seine Suche und seinen Weg mit Gott. Überzeugend stellt er dar, wie man seinen Glauben im Alltag integriert. Olding zeigt, wie Kirche heute noch etwas zu sagen hat. Sein Buch ist authentisch, kantig, witzig – und mit einem tiefen Glauben, der auch Abgründe des Lebens kennt.

Autor: Christian Olding, Herder, 2017
ISBN 978-3-451-81139-5



Nahe sein bis zuletzt. Ein Ratgeber für (pflegende) Angehörige und Freunde.

Die Begleitung eines schwer kranken Menschen ist für (pflegende) Angehörige und Freunde oft mit vielen Fragen und Herausforderungen verbunden. Der vorliegende Ratgeber möchte in dieser aufwühlenden Zeit ein verlässlicher Begleiter sein. Es geht um Fragen der täglichen Pflege, der Sterbebegleitung, aber auch um Anregungen im Umgang mit der eigenen Trauer. Das Buch zeigt, wie (pflegende) Angehörige sich selbst Sorge tragen und wo sie bei Bedarf um Unterstützung nachfragen können.

Autor: Dr. Dr. Urs Winter-Pfändler, Edition SPI, 2017, ISBN-13: 978-3-906018-13-3

Das Buch kann kostenlos unter www.nahesein.ch bezogen werden.

Gottesdienste im Kanton Thurgau

SAMSTAG/SONNTAG 18./19. NOVEMBER 2017

Aadorf So 10.00 Eucharistiefeier · **Amriswil** Sa 18.00 Eucharistiefeier, So 10.30 Eucharistiefeier · **Arbon** Sa 17.45 Eucharistiefeier, So 10.30 Eucharistiefeier · **Au** So 11.00 Eucharistiefeier · **Berg** Sa 18.15 Eucharistiefeier, So 9.30 Gottesdienst · **Bettwiesen** So 19.30 Gottesdienst · **Bischofszell** So 18.00 Alternativgottesdienst · **Bussnang** Sa 18.00 Gottesdienst · **Bürglen** Sa 18.00 Wortgottesfeier · **Diessenhofen** Sa 18.00 Eucharistiefeier · **Dussnang** So 9.00 Wortgottesdienst · **Emmishofen** So 10.30 Gottesdienst · **Ermatingen** So 9.00 Wortgottesfeier · **Eschenz** So 9.30 Eucharistiefeier · **Eschlikon** Sa 17.00 Eucharistiefeier · **Fischingen** Sa 9.00 Eucharistiefeier, So 9.30 Eucharistiefeier · **Frauenfeld** Sa 17.30 Eucharistiefeier · **Gachnang** So 10.30 Eucharistiefeier · **Hagenwil** Sa 19.30 Messe, So 9.00 Messe · **Hauptwil** So 10.00 Eucharistiefeier · **Heiligkreuz** So 10.30 Wortgottesdienst · **Herdern** So 9.00 Eucharistiefeier · **Homburg** Sa 10.30 Eucharistiefeier · **Horn** So 11.00 Eucharistiefeier · **Kreuzlingen** Sa 18.00 Vorabendgottesdienst, So 11.00 Eucharistiefeier · **Landschlacht** So 11.15 Eucharistiefeier · **Lommis** Sa 19.30 Gottesdienst · **Matzingen** Sa 18.00 Wortgottesdienst · **Münchwilen** So 10.30 Eucharistiefeier · **Müllheim** So 10.00 Gottesdienst · **Münsterlingen** So 9.00 Gottesdienst (Spital), 10.00 Gottesdienst (Psych. Klinik) · **Pfyn** So 9.00 Gottesdienst · **Ramsen** So 9.00 Eucharistiefeier · **Roggwil** Sa 19.00 Eucharistiefeier · **Romanshorn** Sa 17.30 Eucharistiefeier, So 10.15 Eucharistiefeier · **Schönholzerswilen** So 9.00 Gottesdienst · **Sirnach** So 9.00 Eucharistiefeier · **Sitterdorf** Sa 18.00 Eucharistiefeier · **Sommeri** So 9.00 Eucharistiefeier · **Steckborn** So 9.45 Wortgottesdienst (Kapelle) · **Stein am Rhein** Sa 18.00 Eucharistiefeier · **Steinebrunn** So 9.15 Eucharistiefeier · **Sulgen** So 10.00 Wortgottesfeier · **Tägerwilen** So 9.15 Gottesdienst · **Tänikon** Sa 18.00 Eucharistiefeier · **Tobel** Sa 16.00 Messe (Kapelle Sunnewies), So 10.30 Gottesdienst · **Wängi** So 9.30 Wortgottesdienst · **Weinfelden** Sa 17.15 Eucharistiefeier, 18.30 Eucharistiefeier, So 10.00 Eucharistiefeier · **Zihlschlacht** So 10.00 Gottesdienst (Klinik)

SAMSTAG/SONNTAG 25./26. NOVEMBER 2017

Aadorf Sa 18.00 Eucharistiefeier · **Altneu** So 9.00 Wortgottesfeier · **Amriswil** Sa 18.00 Eucharistiefeier, So 10.30 Eucharistiefeier · **Arbon** Sa 17.45 Eucharistiefeier, So 10.30 Eucharistiefeier · **Au** So 11.00 Eucharistiefeier · **Basadingen** So 8.45 Eucharistiefeier · **Berg** So 9.30 Eucharistiefeier · **Bettwiesen** So 10.30 Gottesdienst · **Bichelsee** So 9.00 Eucharistiefeier · **Bischofszell** So 10.00 Eucharistiefeier · **Diessenhofen** So 10.30 Eucharistiefeier · **Dussnang** So 10.30 Eucharistiefeier · **Emmishofen** Sa 18.00 Messe, So 10.30 Gottesdienst · **Ermatingen** So 18.00 Eucharistiefeier · **Eschlikon** Sa 17.00 Eucharistiefeier · **Fischingen** Sa 7.00 Eucharistiefeier, So 9.30 Eucharistiefeier · **Frauenfeld** Sa 17.00 Eucharistiefeier, 17.30 Eucharistiefeier, So 9.45 Wortgottesdienst (Spital), 10.30 Eucharistiefeier · **Gündelhart** So 10.00 Wortgottesfeier · **Güttingen** So 10.30 Wortgottesfeier · **Hagenwil** Sa 19.30 Messe, So 9.00 Messe · **Heiligkreuz** So 19.30 Gottesdienst · **Heldswil** Sa 18.00 Eucharistiefeier · **Horn** So 10.00 Wortgottesdienst · **Hüttwilen** So 9.00 Eucharistiefeier · **Insel Wird** So 19.30 Eucharistiefeier · **Klingenzell** So 9.00 Eucharistiefeier · **Kreuzlingen** Sa 18.00 Vorabendgottesdienst, So 11.00 Eucharistiefeier · **Leutmerken** So 9.00 Gottesdienst · **Mammern** Sa 18.00 Eucharistiefeier · **Matzingen** Sa 18.00 Eucharistiefeier · **Münchwilen** So 10.30 Eucharistiefeier · **Müllheim** So 10.00 Gottesdienst · **Münsterlingen** Sa 18.00 Wortgottesfeier, So 9.00 Evang. Gottesdienst (Spital), 10.00 Evang. Gottesdienst (Psych. Klinik) · **Paradies** Sa 18.00 Eucharistiefeier · **Pfyn** So 18.30 Eucharistiefeier · **Roggwil** Sa 19.00 Eucharistiefeier · **Romanshorn** Sa 17.30 Gottesdienst, So 10.15 Gottesdienst · **Sirnach** So 9.00 Eucharistiefeier · **Sommeri** So 9.00 Eucharistiefeier · **St. Pelagiberg** Sa 18.00 Eucharistiefeier · **Steckborn** So 9.30 Eucharistiefeier · **Stein am Rhein** So 10.30 Eucharistiefeier · **Steinebrunn** So 9.15 Eucharistiefeier · **Sulgen** So 10.00 Eucharistiefeier · **Tänikon** So 10.00 Eucharistiefeier · **Tobel** Sa 16.00 Messe (Kapelle Sunnewies), So 9.00 Gottesdienst · **Uesslingen** Sa 19.00 Eucharistiefeier · **Wängi** So 9.30 Eucharistiefeier · **Weinfelden** Sa 17.15 Eucharistiefeier, So 10.00 Eucharistiefeier · **Wertbühl** Sa 18.00 Gottesdienst · **Wuppenau** Sa 19.30 Gottesdienst · **Zihlschlacht** So 10.00 Gottesdienst (Klinik)

Anderssprachige Gottesdienste

SAMSTAG/SONNTAG 18./19. NOVEMBER 2017

Albaner-Mission Sa 19.30 St. Stefan, Kreuzlingen So 13.00 St. Nikolaus Wil · **Italiener-Mission Frauenfeld-Sirnach-Weinfelden** Sa 16.45 St. Jakobus Steckborn, 18.30 St. Johannes Weinfelden So 9.15 Klösterli Frauenfeld, 11.15 St. Remigius Sirnach · **Italiener-Mission Kreuzlingen-Arbon-Romanshorn** Sa 17.45 Alte Kirche Romanshorn, 19.15 St. Stefan Amriswil So 9.30 St. Ulrich Kreuzlingen, 11.30 St. Martin Arbon · **Kroaten-Mission** Sa 19.00 St. Martin Arbon So 10.00 Bernrain Kreuzlingen, 12.00 Klösterli Frauenfeld, 17.30 St. Peter Schaffhausen · **Portugiesen-Mission** Sa 19.00 Klösterli Frauenfeld · **Slowenische Mission** So 10.00 Pfarreisaal St. Stefan Amriswil Amriswil · **Spanier-Mission** Sa 18.30 St. Maria Schaffhausen So 10.30 Klösterli Frauenfeld, 12.00 St. Stefan Kreuzlingen · **Ungarn-Mission** Sa 15.30 Klösterli Frauenfeld

SAMSTAG/SONNTAG 25./26. NOVEMBER 2017

Albaner-Mission So 13.00 Frauenfeld · **Italiener-Mission Frauenfeld-Sirnach-Weinfelden** Sa 16.45 Bruder Klaus Diessenhofen, 18.30 St. Johannes Weinfelden So 9.15 Klösterli Frauenfeld, 11.15 St. Remigius Sirnach · **Italiener-Mission Kreuzlingen-Arbon-Romanshorn** Sa 18.00 St. Peter und Paul Sulgen So 9.30 St. Ulrich Kreuzlingen, 11.30 St. Martin Arbon · **Kroaten-Mission** Sa 17.00 Klösterli Frauenfeld (Nikolausfest) So 10.00 Bernrain Kreuzlingen, 17.30 St. Peter Schaffhausen · **Portugiesen-Mission** So 9.00 St. Stefan Kreuzlingen, 10.45 Michaelskapelle Bischofszell · **Spanier-Mission** Sa 18.30 St. Maria Schaffhausen, So 9.30 St. Galluskapelle Arbon, 11.00 Pfarreisaal Amriswil · **Ungarn-Mission** So 17.00 Uhr St. Maria Schaffhausen

Filmtipp



Giraffen machen es nicht anders

Walo Deuber hat kurz vor seinem Tod einen letzten Dokumentarfilm fertiggestellt, der sehr persönlich ist. Er dreht sich um so existentielle Fragen, wie: Wer bin ich? Woher komme ich? Es ist spannend zu verfolgen, wie der Regisseur seine eigene Lebensgeschichte aufarbeitet, indem er sich auf die Suche nach seinem Vater macht. Der wanderte in den 1950ern nach Afrika aus. Damals war Walo noch ein Teenager, der mit der Abwesenheit des Vaters fertigwerden musste. Der Film ist zugleich schmerzhaft Rekonstruktion und Hommage an die Wahrheit. Zusammen mit seiner Adoptivtochter Julie La Roche nimmt Deuber die Aufarbeitung der Vergangenheit in Angriff. Ein berührender Film über das Verlassen-Werden und eine mögliche Heilung. CH, 2017, Regie: Walo Deuber
Kinostart: 2. November

Radio TOP

TOP Kick und TOP Church: www.topchurch.ch

Schaffhauser Fernsehen SHF

Gedanke am Wuchenänd
Samstag/Sonntag ab 18.20 Uhr,
stündliche Wiederholung
25. November: Josif Trajkov
2. Dezember: Doris Brodbeck

Radio Munot

Gedanken zum Tag
Montag bis Freitag 6.50 Uhr
20. bis 24. November: Urs Schweizer
27. November bis 1. Dezember: Ingo Bäcker

Unterwegs – ein kirchliches Magazin aus Schaffhausen

Jeweils am letzten Sonntag im Monat,
8.00 Uhr, Wdh. 22.00 Uhr

Veranstaltungen

Sonntag, 19. November, 13.30 Uhr
Ulrichshaus, Kreuzlingen
Kolpingtheater ... und dann kam Dolly
Einakter mit Gastspielern der Zürcher Freizeit-Bühne

Sonntag, 19. November, 17.00 Uhr
Kirche Wigoltingen
**Konzert mit dem Chor «Propsteisänger Wagenhausen»
und dem Flötenensemble Rodenberg**
Kirchenslavische und weltliche Gesänge.

Sonntag, 19. November, 19.30 Uhr
Katholische Kirche Horn
Ökumenischer Taizé-Gottesdienst

Vom Samstag, 25. November bis
Sonntag, 10. Dezember
Evangelische Kirche Bischofszell
**Grosse Qumran- und Bibelausstellung
Die Bibel – 3000 Jahre Faszination!**
Öffnungszeiten: von Montag, Dienstag, Mittwoch,
Freitag und Samstag von 9 bis 12 und 14 bis 18 Uhr
Sonntag 11.30 bis 17 Uhr, Donnerstag 9 bis 12
und 14 bis 20 Uhr

Samstag, 25. November, 18.15 Uhr
Katholische Kirche Berg
Wer erfand die Liebe?
Kirchenpop-Gottesdienst mit Liedern von
Alexandra Forster und musikalischer Predigt
Gesang, E-Piano: Alexandra Forster;
E-Gitarre Lennart Bauer; Cajon: Alexander Binder;
Zelebrant: Helmut Miltner

Sonntag, 26. November, 17.00 Uhr
Katholische Kirche Weinfelden
Kirchenkonzert Musikverein Weinfelden
Leitung: Bruno Uhr

Montag, 27. November, 18.00 Uhr
Katholisches Pfarreizentrum, Weinfelden
Bildungsclub-Treffen 2017
30 Jahre Bildungsclub Thurgau – Jubiläum
wird festlich zum Ausdruck gebracht

Donnerstag, 30. November, 19.30 Uhr
Pfarreizentrum St. Konrad, Schaffhausen
Bildungsabend: «Abenteuerland Kindergottesdienst»
Referentin: Schwester Teresa Zukic

Freitag, 1. Dezember, 19.30 Uhr
Kirchenzentrum Bruder Klaus, Tägerwilien
Adventmeditation
Meditation nach Hildegard von Bingen
mit Bild, Text und Musik

Schweigen

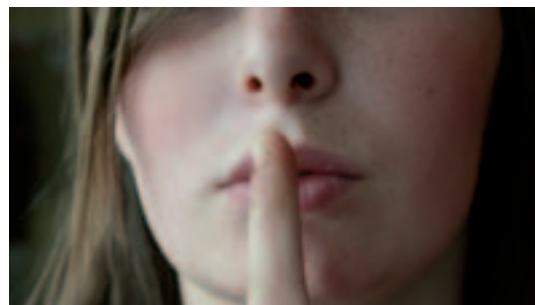


Bild: pixabay.com

Schon seit Tagen sitze ich vor einem leeren Computer-«Blatt». Die Worte wollen einfach nicht kommen. Ich beginne etwas, lese es durch und benutze meine Delete-Taste. Lege alles weg, lenke mich ab, und der ganze Prozess beginnt von Neuem. Zum Verzweifeln! Als ich schon mit dem Gedanken spiele, einfach ein fertiges Gedicht als Schlussrubrik abzugeben, kommt mir ein Lied von Wincent Weiss (24) in den Sinn, welches ich in den letzten Tagen oft gehört habe. Der Titel dieses Liedes lautet: Wenn mir die Worte fehlen. Darin beschreibt Wincent Weiss sich als treibendes Floss und das Rauschen des Meeres als Lärm seiner Umgebung; Worte, welche als Wellen über ihm zusammenbrechen und Mauern, die nichts durchlassen. Dann fragt er: «Ist jemand da draussen, der mich versteht?» Für mich folgt daraus die Sehnsucht – aber auch der Wunsch – gefunden, gehört zu werden. In den Lärm gesprochen die Bitte: «Hör mir zu, wenn ich schweige, schau genauer hin! Hör mir zu, wenn ich dir zeige wer ich wirklich bin! Hör mir zu, wenn ich schweige, ich hab so viel zu erzählen! Denn das Reden fällt oft leichter, wenn mir die Worte fehlen.» Mich fasziniert dieses Lied der fehlenden Worte. Es gibt mir Stoff zum Nachdenken. Vielleicht hören Sie es sich an und lassen sich vom jungen Sänger den Gedanken «zum Schluss» vorsingen.



Daniela Wick-Buob,
Mutter von sechs Kindern
und Katechetin in Sitterdorf

In der Reihe «Zum Schluss» kommen Ansichten und Meinungen zu Wort: Unser Team besteht aus acht Personen, die abwechselnd unsere letzte Seite mit Impulsen, Berichten und Betrachtungen gestalten.

■ Impressum

ADRESS- UND ABOÄNDERUNGEN
sind an das Pfarramt der Wohngemeinde zu richten. Die Kontaktdaten sind im Innenteil dieses Pfarreiblatts aufgeführt.

REDAKTION forumKirche
Franziskus-Weg 3, 8570 Weinfelden
T 071 626 11 71

Detlef Kissner, leitender Redaktor
Sibylle Zambon-Akeret, redaktionelle Mitarbeiterin
redaktion@forumkirche.ch, www.forumkirche.ch

Susanna Keller-Cavichiollo, Sekretärin
sekretariat@forumkirche.ch
Mo, Di, Do: 9.00 bis 11.30 Uhr

Beiträge für den allgemeinen Teil sind bis 13 Tage (Freitag) vor dem Erscheinungsdatum an die Redaktion zu senden.

Für Beiträge im Pfarreiteil ist das entsprechende Pfarramt verantwortlich.

Inseratverwaltung
Sekretariat forumKirche
T 071 626 11 71, sekretariat@forumkirche.ch
Annahmeschluss bis spätestens 8 Tage (Donnerstag, 10 Uhr) vor dem Erscheinungsdatum

forumKirche erscheint alle 2 Wochen in einer Auflage von ca. 50 000 Exemplaren.
ISSN 1663-9537

Herausgeber
Katholische Landeskirchen Thurgau und Schaffhausen · Pressverein Genossenschaft

Redaktionskommission
redaktionskommission@forumkirche.ch

Layout: ADUR Werbung AG
Marktstrasse 28, 8570 Weinfelden
(Zustelladresse für Pfarreiteil)
T 071 626 22 22, layout@adur-werbung.ch

Druck: Bodan AG
Zelgstrasse 1, 8280 Kreuzlingen
T 071 686 52 52, www.bodan-ag.ch



gedruckt in der
schweiz